

Zweite Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika

Die zweite Synode für Afrika ist das Erbe von Papst Johannes Paul II., der vor seinem Tod noch diese Sonderversammlung angekündigt hat. Papst Benedikt XVI. hat das Anliegen seines Vorgängers aufgegriffen, indem er es konkretisiert und die Synode tatsächlich einberufen hat, die vom 4. bis 25. Oktober 2009 im Vatikan stattfand. Das leitende Thema lautete: »Die Kirche in Afrika im Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens. »Ihr seid das Salz der Erde ... ihr seid das Licht der Welt« (Mt 5,13.14). Die erste Synode von 1994 hatte der Kirche in Afrika einen neuen Impuls und einen neuen Aufschwung gegeben, die u. a. darin bestanden, dass die Kirche sich mehr denn je als Familie Gottes verstand und als solche zu artikulieren versuchte. Fünfzehn Jahre danach aber, wie der Generalrelator der Synode, Peter Kardinal Kodwo Appiah Turkson in der *Relatio ante disceptationem* betonte, musste die Zweite Sonderversammlung zwar tief in der ersten verwurzelt sein, aber zugleich den neu entstandenen kirchlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des Kontinents eine besondere Aufmerksamkeit schenken.¹ In seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben, *Ecclesia in Africa*, bezeichnet Johannes Paul II. die erste Sonderversammlung als die Synode der Auferstehung und der Hoffnung.² Es gab damals nämlich sozio-politische Ereignisse, wie etwa den Völkermord in Ruanda, die die Synode dermaßen überschatteten, dass man sich einen neuen Start für Afrika erhoffte. Obwohl ähnliche Probleme nicht aufgehört haben, den Kontinent auch fünfzehn Jahre danach zu erschüttern, sehen die Väter in der Zweiten Sonderversammlung eher ein neues Pfingsten.³ Sie trauen dem Geist Gottes, der mächtig ist, zu, die Versöhnung, die Gerechtigkeit und den Frieden in Afrika und in der Welt insgesamt triumphieren zu lassen.⁴

Was die Diskussion selbst anbelangt, ist festzustellen, dass die Synode beinahe alle wichtigen Probleme zur Sprache gebracht hat, die den Kontinent heute bedrängen. Dass die Kirche sich in den Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens stellt, setzt voraus, dass einige Dinge beim Namen genannt werden. Es wurde daher über verschiedene Themen gesprochen. Genannt seien u. a. das Problem der politischen Führung (*leadership*), die Frage nach der Misswirtschaft (*Good Governance*), die Stellung der Frau, das Problem von HIV/AIDS, die Ökologie, die Inkulturation, der interreligiöse Dialog und anderes mehr. Im Allgemeinen wurden alle Probleme mit großer Offenheit und Ehrlichkeit diskutiert. Ja, manchmal haben sich die Bischöfe sogar vor Selbstkritik nicht gescheut. So wurde von einigen Oberhirten klar hervorgehoben, dass die Versöhnung nicht glaubwürdig sein kann, wenn die Geistlichen, einschließlich der Bischöfe nicht mit gutem Beispiel vorangehen. Dies hat beispielsweise Polycarp Kardinal Pengo, Erzbischof von Dar es Salaam und

1 Vgl. *Relatio ante disceptationem*, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache, 16. Oktober 2009, Nummer 42, 7.

2 Vgl. *Ecclesia in Africa*, Nr. 13.

3 Vgl. *Propositio 2* (www.vatican.va/news_services/press/sinodo/sinodo_index_fr.htm) 24.10.2009.

4 Vgl. ebd.

Präsident von SECAM ohne Umschweife erklärt. Er meint: »Die Kirche Afrikas werde nicht einstimmig von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden sprechen können, wenn es auf dem Kontinent sichtbar an Einheit, Gemeinschaft und dem gebotenen Respekt gegenüber der Gesamtafrikanischen Bischofskonferenz seitens einzelner Bischöfe und der nationalen und regionalen Bischofskonferenzen mangle.«⁵ Die hier festgestellte Offenheit zeigte sich nicht nur durch eine deutliche Sprache oder die ökumenische Dimension der Synode, sondern auch durch die Bereitschaft, in politischen und sozialen Fragen bewährte Redner als Gäste einzuladen. Erwähnenswert ist ebenso der Mut der Bischöfe, das Übel an den Pranger zu stellen, das Afrika zugrunde richtet.⁶ In diesem Zusammenhang fordert die Schlussbotschaft (*Nuntius*) Politiker auf, entweder ihr unheilvolles Verhalten zu ändern, oder die politische Bühne definitiv zu verlassen.⁷ Ohne die Verantwortung und die Interessen ausländischer Mächte zu ignorieren, könne man nach den Bischöfen unmöglich die beschämende und tragische Komplizität der einheimischen *leaders* selbst übersehen, wenn gerade sie ihre Völker verraten und sich mit den gierigen multinationalen Konzernen verbünden oder sich nicht vor dem Waffenhandel scheuen, mit dem sie schließlich das Menschenleben vernichten.⁸

Die deutliche Sprache der Bischöfe und ihr Bemühen, möglichst alle wichtigen Probleme zur Debatte zu stellen, können nicht die Frage verstummen lassen, ob sie das Wesentliche getroffen haben. Indem man sich mit der verheerenden Situation in Afrika bezüglich der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens befasst, muss man sich doch fragen, ob es sich um die Folgen einer nicht richtig eingeleiteten Evangelisierung handelt, oder aber ob es nur daran liegt, die bei den Afrikanern vielleicht zu kurz gekommenen christlichen Tugenden in Schwung zu bringen, damit alle Schwierigkeiten überwunden werden. Genügt es, das Schicksal des Kontinents nur im Zusammenhang mit der Globalisierung oder den multinationalen Konzernen zu diskutieren? Ohne alle diese Gründe zu ignorieren, zeigt doch ein tiefer Einblick in die afrikanische Anthropologie, dass alles um das Leben kreist. Deshalb ist es die Aufgabe aller Mitglieder einer Gemeinschaft, sich durch ihre gesunde zwischenmenschliche Beziehung das Leben gegenseitig zu schenken und zum ständigen Wachstum zu bringen. Mit anderen Worten: Nach der afrikanischen Rationalität wird man zur Person nicht durch die Fähigkeit zum intellektuellen Denken, sondern durch jene Beziehung, die nicht nur die Mitmenschen, sondern darüber hinaus das ganze Universum umfasst.

Geht man von dieser Denkweise aus, dann liegt es nahe zu sagen, dass auch alle Probleme, die die jüngste afrikanische Synode bewegten, vielleicht am besten vom Leben her zu diskutieren gewesen wären.⁹ In der Tat: Wer von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden spricht, tut dies nur, weil er das Leben vor Augen hat, das durch die Förderung dieser drei fundamentalen Werte zu schützen und zur Entfaltung zu bringen ist. Das bedeutet aber, dass man sich nicht damit begnügen sollte, sich nur mit dem Verstoß gegen sie zu befassen, denn dadurch würde man nur die Symptome behandeln, ohne die eigentliche Wurzel des Übels freizulegen. Diese Wurzel ist gerade die Missachtung des Lebens. Der fast überall auf dem afrikanischen Kontinent herrschende Krieg, der den Hass schürt und so den Frieden, die Gerechtigkeit und die Versöhnung erschwert oder unmöglich macht, führt zur totalen Banalisierung des Lebens, das in der afrikanischen Tradition zu den sakralsten Werten gehörte. Wenn die Bischöfe etwa das Fortbestehen bzw. die Rückkehr des Zauberglaubens und der Hexerei überall in Afrika südlich der Sahara beklagen, muss dies immer in Verbindung mit dem Leben gebracht werden. Um dieser Realität zu begegnen genügt es m. E. nicht wie die Synode es wünscht,¹⁰ in jeder Diözese einen Exorzisten zu bestimmen, der seine Pastoral vielleicht nach der westlichen Rationalität organisieren wird, sondern hier

sollte man eine Theologie und eine Spiritualität des Lebens entwickeln, die das Problem nicht nur vom Dämonischen her sehen, sondern auch in der Lage sind, die komplexen gesellschaftlichen Probleme zu analysieren.¹¹

Interessanterweise hatten die *Lineamenta* (Nr. 32-36) in ihrer Deutung des gesprochenen Wortes auf dessen zentrale lebenspendende Funktion in Afrika hingewiesen. Es ist zu bedauern, dass die nachfolgenden Dokumente, namentlich das *Intrumentum laboris*, die 57 *Propositiones* und die Schlussbotschaft (*Nuntius*) nicht mehr auf dieses wichtige Thema eingegangen sind. Dies wäre ganz auch im Sinn der Homilie des Papstes beim Schlussgottesdienst, wenn Benedikt XVI. Afrika im Namen des Herrn des *Lebens* und der Hoffnung dazu auffordert, *aufzustehen*. Weiterhin erinnert er den Kontinent an die Gastfreundschaft, die Afrika damals dem Heiland zur Zeit Herodes gewährte, um das *Leben* des Christkinds zu retten.¹²

Es ist nun zu hoffen, dass das zu erwartende Nachsynodale Apostolische Schreiben dem vermissten und zentralen Thema mehr Aufmerksamkeit widmet, damit Afrika das Leben in Fülle hat und es weitergibt.

Bénézet Bujo

5 Zit. aus *L'Osservatore Romano*.
Wochenausgabe in deutscher
Sprache, 16. Oktober 2009, Nr. 42, 15.

6 Vgl. beispielsweise die Propositiones 23-26 (Waffenhandel, Good Governance, Politik, Wahlausgang).

7 Vgl. *Nuntius*, Nr. 23.

8 Vgl. ebd., Nr. 36.

9 Zu dieser Bemerkung vgl. Bénézet BUJO, *Ce que l'on pourrait attendre du Deuxième Synode pour l'Afrique*, in: *Hekima Review. Journal of Hekima College* 41 (2009) 19-29.

10 Vgl. Proposition 13.

11 Vgl. Bénézet BUJO, *Für eine Spiritualität des Lebens in Schwarzafrika*, in: George AUGUSTIN / Johannes REITER / Markus SCHULZE (Hg.), *Christliches Ethos und Lebenskultur*, Paderborn 2009, 625-635.

12 Vgl. Eucharistiefeier im Petersdom zum Abschluss der Zweiten Sonderversammlung der Bischofssynode für Afrika. Predigt von Benedikt XVI. Petersdom, Sonntag, 25. Oktober 2009. (www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2009/documents/hf_ben-xvi...) 19.10.2010.